

Gerhard Jordy

# Luther – Darby – Brockhaus

Die geistliche Entschiedenheit  
des Reformators

**bruederbewegung**.de

Zuerst erschienen in: *Die Botschaft* 137 (1996), Heft 11, S. 3–5.

Zeichengetreuer Abdruck. Die originalen Seitenzahlen sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© 1996, 2008 Gerhard Jordy, Schwelm  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/jordyluther.pdf>

**brueder***bewegung*<sup>de</sup>

# Luther – Darby – Brockhaus

## Die geistliche Entschiedenheit des Reformators

### Wer kann Reformator sein?

Wer reformieren will, muß den Gegenstand, den er zu reformieren beabsichtigt, als reformbedürftig erkannt haben. Voraussetzung dieser Erkenntnis ist Distanz gegenüber dem reformbedürftigen Objekt, ist ein Standpunkt, der von einem souveränen Wissen her umfassende Übersicht gewährt. Das sind Bedingungen, die vom normalen Menschen nur sehr schwer zu erfüllen sind, weshalb auch Reformatoren nicht dicht gesät sind.

Noch schwieriger muß es aber werden, wenn es sich bei dem reformbedürftigen Gegenstand um die Kirche Jesu Christi handelt. Wer anders als ein wiedergeborenes, mit dem Geist Gottes begabtes Glied dieser Kirche könnte ihre Reformbedürftigkeit erkennen! Dabei ist es selbstverständlich, daß er nicht die Gemeinde als Gabe Gottes, sondern nur deren *menschliche Ausformungen*, oft auch Mißbildungen zum Objekt seiner Beurteilung machen kann. Wie aber kann er als ein Dazugehörender jene notwendige Distanz besitzen, die ihn vor »Betriebsblindheit« bewahrt? Wie kann er den Standpunkt gewinnen, von dem aus er ohne anmaßende Überheblichkeit Mängel der Gemeinde erkennen und Wege der Reform einschlagen könnte?

### Das Gottesverhältnis des Reformers

Es ist bezeichnend, daß christliche Reformer immer von einem sehr persönlichen Gottesverhältnis hergekommen sind, das nicht traditionsgemäß übernommen, sondern in schweren inneren Kämpfen errungen worden war. Dies haben die drei im Titel genannten Männer gemeinsam: Sie konnten nicht leichthin in ein unbeschwertes, ja gemütliches Verhältnis zu einem »lieben Gott« treten, z. B. durch Zugehörigkeit zu einer Konfession oder durch anständige, fromme Lebensführung. Nein, sie empfanden den »unendlich quantitativen und qualitativen Unterschied« (Karl Barth) zwischen dem heiligen Gott, der Sünde nicht dulden kann, und sich selbst als dem sündigen Menschen. Sie hatten aus der Bibel erkannt, daß in die Gemeinschaft mit dem gerechten Gott nur ein gerechter Mensch treten kann[,] und waren sich in der ihnen eigenen Entschiedenheit um so mehr ihrer eigenen menschlichen Ungerechtigkeit bewußt.

## Martin Luther (1483–1546)

### Die Gerechtigkeit vor Gott!

Die Gerechtigkeit Gottes, an die er als Mensch nie heranreichen konnte, war es auch, die Martin Luther fast bis zur Verzweiflung umtrieb. Vor dem Zorn [sic] des heiligen und gerechten Gottes konnte sich Luther nur fürchten, denn er merkte, daß all seine Bemühungen, diesem Gott zu gefallen, nicht genügten, auch nicht sein Eintritt ins Kloster und seine erfolgreiche Laufbahn als Mönch, Priester und Theologieprofessor, auch nicht seine Askese und seine Bußübungen. Die Wirklichkeit Gottes in ihrem Zorn gegenüber jeder Ungerechtigkeit (Röm. 1,18) war für ihn so furchtbar, daß er das Wort »Gerechtigkeit

Gottes« schließlich haßte, weil er sie als die Gerechtigkeit verstand, »wodurch Gott gerecht ist und die Sünde und die Ungerechten straft«.

### **Allein aus Glauben!**

Als ihm aber am Römerbrief, »Tag und Nacht über den Zusammenhang der Worte nachsinnend« (Luther), deutlich wurde, daß die Gerechtigkeit Gottes auch diejenige ist, die Gott durch das Opfer seines Sohnes Jesus Christus am Kreuz jedem Glaubenden schenkt, ging ein jahrelanger Kampf zu Ende. Denn »der Gerechte wird aus Glauben leben (Röm. 1,17)«, womit Luther den unerschütterlichen Standpunkt des »sola fide (Allein aus Glauben)« gewonnen hatte.

### **Allein aus Gnade!**

Und dieser Glaube war keine Leistung des Menschen, auch er entsprang – genau wie die Gabe Gottes in Jesus Christus (Joh. 3,16) – allein der freien Gnade Gottes, zu der der Mensch nichts hinzufügen konnte (Eph. 2,8). Darum war für Luther der Grundsatz »sola gratia (Allein aus Gnade)« die notwendige Ergänzung zu der so schwer errungenen Einsicht. Wir werden von jedem Leistungsdenken Gott gegenüber befreit. Die letzten Worte, die Luther noch zwei Tage vor seinem Tod notierte, waren: »Wir sind Bettler; das ist wahr.«

### **Allein die Schrift!**

Wichtig war für Luther auch immer, daß diese Glaubenserkenntnisse nicht auf Erlebnissen beruhten, sondern allein auf der Heiligen Schrift fußten. Sein Bibelstudium am 31. Psalm und hier am Vers 2, »Errette mich in deiner Gerechtigkeit«, hatten ihn zum Römerbrief und zur erlösenden Erkenntnis von der Rechtfertigung aus Glauben geführt. Zeitlebens beharrte er gegenüber dem von der Tradition hergeleiteten Dogma der katholischen Kirche und ebenso gegenüber dem vornehmlich von Gefühl und Erlebnissen getragenen Schwärmertum auf seinem »sola scriptura (Allein die Schrift)«. Nur das Wort Gottes kann die Grundlage unserer Glaubensaussage sein (1. Petr. 1,23–25).

### **Grenzen der Reformation – die vernachlässigte Gemeinde**

Erst von dem insgesamt so schwer errungenen Standpunkt her wurde Martin Luther zu dem Reformator, der nicht nur die Gestalt der Kirche verändert, sondern auch die Weltgeschichte maßgeblich beeinflußt hat. Doch leider blieb die Reformation auch in der evangelischen Kirche (»evangelisch«, weil allein auf dem Evangelium fußend) nur unvollkommen. Luthers drei revolutionäre Grundsätze mochten für den *Glauben* des einzelnen Christen grundlegende Bedeutung haben, Gestalt und Inhalt der *Gemeinde* konnte Luthers Lehre nicht wirklich im neutestamentlichen Sinn umformen. Luther wußte zwar, daß jeder an Christus Glaubende zur unsichtbaren »Versammlung aller Christus-Gläubigen auf Erden« gehört, aber die »äußere Gemeinschaft« der Gemeinden an ihrem jeweiligen Ort unterlag doch [4] sehr den politischen und sozialen Gegebenheiten seiner Zeit. »Ich habe nicht die Leute dazu«, sagte Luther und meinte die Bildung von Ortsgemeinden aus wiedergeborenen Christen gemäß dem allgemeinen Priestertum ohne institutionelle Hierarchie. So konnte er nur evangelische Kirche im staatlichen Rahmen mit den Fürsten als »Notbischöfen« bilden, unabhängig davon, ob die nun wirklich Christen waren.

### **Folgen für die Gegenwart**

Diese unheilige Allianz von »Thron und Altar« dauerte in Deutschland bis 1918 und lebt noch heute im System der Volkskirchen und der staatlich eingezogenen Kirchensteuer

fort. Luther hatte das Merkmal einer wahren Orts-Gemeinde Jesu Christi auf die Bedingung »Wenn das Evangelium Jesu Christi verkündigt wird« reduziert, d. h. also auf den bibeltreuen Pastor, ein Merkmal, daß [sic] dann seit der Aufklärung im Zeichen von Liberalismus, Bibelkritik und religiösem Pluralismus sehr oft verloren ging. Im Blick auf eine neutestamentliche Gemeindebildung ist die Reformation wirklich im Sumpf politischer und religiöser Verstrickungen stecken geblieben, und inzwischen hat man sich weithin auch hinsichtlich der Verkündigung immer weiter von ihr entfernt. Es mag jener Mann recht haben, der anlässlich des 450. Todestages Luthers in Frage gestellt hat, ob der Reformator mit seinen Ansichten heute »überhaupt noch als Vikar in den Dienst einer Landeskirche übernommen werden könnte« (B. H. Bonkhoff).

## John Nelson Darby (1800–1882)

### **Eine dem Reformator ähnliche Entwicklung**

Die Gemeinde aber war nun gerade das Anliegen eines Mannes, das er mit genialer Einseitigkeit sein Leben lang verfolgt hat: J. N. Darbys. Doch auch er kam erst nach schweren inneren Kämpfen zu diesem Thema seines Lebens.

Wie Luther war auch er seinem Studium nach Jurist und brach auch er eine hoffnungsvolle Karriere ab, weil Glaubensfragen ihn auf die theologische Bahn wiesen. Wie bei Luther konnte der Vater den Schritt des Sohnes nur mit Skepsis betrachten, ja, Darbys Vater war so empört, daß er den Sohn enterbte und sich erst vor seinem Tod mit ihm versöhnte. Und wenn Darby auch nicht wie Luther Mönch wurde, so doch Priester, und zwar der angelikanischen Kirche.

Aber gerade als solcher machte er eine lange Zeit – er sprach später von sieben Jahren – inneren Ringens um die Gerechtigkeit vor Gott durch. Wie Luther suchte er durch asketische Lebensweise und religiöse Übungen zur Heilsgewißheit zu kommen. Als Landpfarrer in Irland war er in entsagungsvoller Weise um seine Gemeindeglieder besorgt, so daß die Katholiken jener Gegend den von Strapazen Gezeichneten als einen Heiligen betrachteten.

### **Heilsgewißheit – Autorität der Bibel – Versammeln in Jesu Namen**

Aber dies alles vermochte Darby keine Heilsgewißheit zu verschaffen. Erst während einer Krankheit kam er durch eifriges Bibelstudium zu der Erkenntnis, daß nicht religiöses Leistungsstreben, sondern allein Jesus Christus und sein Opfer am Kreuz ihn vor Gott rechtfertigen konnten. Von jetzt ab war die Bibel unbedingte Autorität für ihn, und als er von dem neu gefundenen Standpunkt aus auf jene Brüder traf, die sich 1828 in Dublin ohne konfessionelle Rücksichten nach dem Wunsch Jesu versammelten (Matth. 18,20), um an seinem Tisch seinen Tod zu verkünden (1. Kor. 11,26), schloß er sich ihnen an. Schon 1829 gab er sein Pfarramt auf, und als er gefragt wurde, welcher Kirche er sich denn jetzt anschließen wolle, antwortete er: »Keiner, ich habe nichts mit den Dissenters (Freikirchlern) zu tun und bin jetzt übergegangen in die *eine* Kirche.«

### **Die Einheit der Kirche**

Diese *eine* Kirche (Eph. 4,4) wurde nun zum Thema seines Lebens. Darby erkannte, daß die verschiedenen Staats- und Freikirchen die Einheit der *einen* Kirche Christi zerstörten, was er als Sünde betrachtete. Er sah es deshalb als notwendig an, sich abseits aller konfessionellen Systeme zu versammeln, nur unter der Leitung des Heiligen Geistes nach dem

Grundsatz des allgemeinen Priestertums. Wenn Christen in dieser Weise zusammenkämen, werde am Tisch des Herrn die Einheit der Kirche Christi zum Ausdruck kommen. Damit wurde er in vielen Ländern der Welt zum Motor der Brüderbewegung. Er konnte aber nicht verhindern, daß diese mit ihrer Verselbständigung konfessionelle Züge annahm. Doch mochte sein Prinzip der »Absonderung« von allen »religiösen Systemen« zu Übertreibungen führen, mochte die britische Brüderbewegung – nicht ohne seine Mitwirkung – Spaltungen hinnehmen müssen, die dem Gesetz, wonach man angetreten war, widersprachen – das weltweite Brüdertum, das sich bemüht, Gemeinden nach dem Neuen Testament zu bilden, eben das, was Luther anzuregen nicht vermocht hatte, ist ohne das Wirken Darbys nicht zu denken.

## Carl Brockhaus (1822–1899)

### Der Gläubige und die Sünde

Weniger umfangreich, nämlich auf Deutschland beschränkt, war das Wirkungsfeld von Carl Brockhaus, der in ähnlicher Weise wie Luther und Darby von inneren Glaubenskämpfen her zu seiner Lebensaufgabe fand. Der junge Lehrer aus Plettenberg, der in seinem Elternhaus zur Gottesfurcht im Sinne eines moralisch einwandfreien Lebenswandels erzogen worden war und 1843 in Breckerfeld seine erste Lehrerstelle angetreten hatte, bekehrte sich hier im Jahr 1845. Doch obwohl sein Eifer, Jesus Christus zu bezeugen, so groß war, daß er mit Erlaubnis des Pfarrers Bibelstunden abhalten durfte – ein seltenes Vorrecht in jener Zeit –, begannen erst jetzt seine inneren Kämpfe um die Gerechtigkeit vor Gott. Brockhaus litt darunter, daß er auch als Gläubiger immer noch Berührung mit der Sünde hatte, die sich zwischen ihn und den heiligen Gott schob. Es war nach seinen eigenen Worten eine Zeit »ungläubigen Herabsehens auf mich selbst statt gläubigen Aufsehens auf Jesus«.

### [5] »Alles in Christo«

Erst nach drei Jahren nach eifrigem Studium des Römer- und des 1. Johannesbriefes gelangte er zu der Entdeckung von der vollkommenen Erlösung in Jesus Christus. Seine wichtigste Schrift erschien später unter dem Titel »Alles in Christo«, in der er zwischen der Stellung und dem Zustand des Christen unterschied. Der *Zustand* auch des treuesten Christen mag hin und wieder in seinem Verhältnis zu Gott durch die Sünde getrübt werden, die durch Jesus Christus errungene *Stellung* des wiedergeborenen Kindes Gottes bleibt jedoch davon unberührt. »Bleibt das Auge auf uns selbst gerichtet, so finden wir nach wie vor nichts als Sünde ... Der Glaube aber ... klammert sich ... an Christum Jesum.« Es war die Entdeckung seines Lebens, die fortan für ihn im Mittelpunkt stand.

### Versammlung nach dem Neuen Testament

Auch die Freundschaft mit dem 22 Jahre älteren J. N. Darby beruhte in erster Linie wohl darauf, daß er in ihm auf einen Mann traf, der ähnlich wie er in jahrelangen inneren Kämpfen und durch intensive Schriftforschung zur Erkenntnis der vollkommenen Rechtfertigung in Jesus Christus gefunden hatte. Allerdings war für Darby dieser Abschnitt seines Lebens abgeschlossen, und er widmete sich von nun an seinem großen Thema, der »Einheit der Kirche«. Brockhaus dagegen war zeitlebens von der Tatsache des »Alles in Christo« fasziniert, weshalb er auch ein begnadeter Evangelist wurde, der viele Menschen zu Christus führte. Andererseits folgte er seinem englischen Freund auch in der Sicht der

Kirche und wurde zum Führer der Brüderbewegung in Deutschland. Viele der Brüdergemeinden hier gehen auf seine Wirksamkeit zurück. Sie sind darum bemüht, sich im neutestamentlichen Sinn zu versammeln, wobei nicht zu leugnen ist, daß auch sie der Reformen bedürfen.

### **Fortsetzung der Reformation**

Die drei Männer waren in ihrem größeren oder kleineren Umkreis Reformer. Luther sicherlich nicht nur in kirchlichem, sondern auch in weltgeschichtlichem Ausmaß. Ihre vom Wort und vom Geist Gottes inspirierten Ideen haben im Bereich der Kirche Christi Reformen bewirkt, ob es sich nun um das persönliche Glaubensverhältnis zu Gott oder um die neutestamentliche Gemeinde handelt. Alles menschliche Tun aber bleibt Stückwerk, und auch Reformen oder Reformationen können nie als abgeschlossen gelten und müssen von den nächsten Generationen in Übereinstimmung mit der Bibel weitergeführt werden.

Dies gilt auch nicht zuletzt für unsere Brüdergemeinden. Ernstlich müssen wir uns fragen:

- Wird noch entschieden um das *persönliche Verhältnis zu Gott* gerungen, indem wir die Sünde ernst nehmen und daran die Größe des Opfers Jesu Christi zu erfassen suchen? Die Belebung der Verkündigung seines Todes an seinem Tisch wird wesentlich davon abhängen. Oder werden oft nur noch »souveräne Entscheidungen« für Jesus Christus getroffen?

- Ist uns das *Wort Gottes* noch eine uneingeschränkte Autorität? Oder werden durch zeitbedingte Interpretation Auswege gesucht?

- Ist uns die *Gemeinde Jesu Christi* als ein von Gott geschenkter Organismus in ihrer lokalen Knechtsgestalt so wichtig, daß es uns unter Absehung von uns selbst nur um sie geht? Messen wir sie formal und inhaltlich immer wieder an der Bibel? Oder beurteilen und behandeln wir sie, dem Trend der Zeit folgend, nach der Frage: »Was bringt mir das?«

- Geht es uns bei unseren Reformbemühungen um unseren Heiland und Herrn *Jesus Christus*, um seine Ehre und um das Zeugnis von ihm? Oder »reformieren« wir nur Formen und Strukturen?

Kritik und Ruf nach Reformen sind zwar modern und beliebt. Aber sind wir auf solche Weise »mit Ernst Christen«, daß wir kritisieren und rufen *dürfen* oder Reformen gar bewirken könnten?

Gerhard Jordy